

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 37/38 (1901)
Heft: 1

Artikel: Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfelde zu Bern: erbaut von der Direktion der eidg. Bauten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich. — Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich.



Fig. 5. Speisezimmer.

räume weisen reiches Getäfer aus verschiedenen Holzarten auf; so sind der Speisesaal, das Wohnzimmer, das Billardzimmer und das Schlafzimmer in gebeiztem Eichenholz, das Rauchzimmer in Tannenholz und das Arbeitszimmer in Lärchenholz ausgeführt. Bei letzterem ist das Täfer der Wand nur auf halbe Höhe geführt. Den darüber befindlichen, weiss getünchten Streifen sollen die den Hausherrn besuchenden Künstler mit Zeichnungen und Augenblicks-Skizzen verzieren — ein originelles Fremdenbuch, in das sich bereits Meyerheim und Schuster-Woldan eingetragen haben. Die beigegefügtten Abbildungen verdeutlichen den Charakter der Ausstattung dieser Innenräume. Der Hauptstock, die eigentliche Gemäldegalerie enthält einen grossen, 9 m hohen Oberlichtsaal, einen kleinen Saal ebenfalls mit Oberlicht und andere seitlich belichtete kleinere Säle, von denen je einer zur Aufnahme der Werke eines Meisters bestimmt ist. So sollen beispielsweise 120 Zeichnungen von Menzel in einem solchen Nebensaale untergebracht werden. Alles Holzwerk in den Galerieräumen ist schwarz gehalten, die Wände mit dunkel-olivengrünem Stoffe bespannt.

Zur Baugeschichte des Gebäudes ist nicht viel zu sagen. Die Arbeiten nahmen im Herbst 1896 ihren Anfang. Der aus ursprünglichem Seeboden bestehende Baugrund nötigte zu einer ausgiebigen Pfählung. Im ganzen kamen etwa 1000 Pfähle mit einer durchschnittlichen Rammtiefe von 8—9 m zur Verwendung. Auf die Betonfundamente wurde ein hoher Sockel aus Gotthardgranit gesetzt. Die Verkleidung der Hauptfassade ist in Stein aus den Brüchen von St. Germain bei Bellegarde und diejenige der drei andern Fassaden in Savonnières-Stein hergestellt. Das dem Charakter des Baustiles entsprechende flache Dach ist mit Holzcement eingedeckt und für die Oberlichter sind besondere Eisengerippe eingebaut. Der Rohbau wurde noch im Jahre 1897 vollendet und der innere Ausbau so betrieben, dass mit Ende 1898 bereits die Gemälde in den Hauptstock verbracht und im Herbst 1899 das Erdgeschoss bezogen werden konnten.

Die Fertigstellung des grossen Marmorreliefs hat dann noch einen grossen Teil des Jahres 1900 in Anspruch genommen.

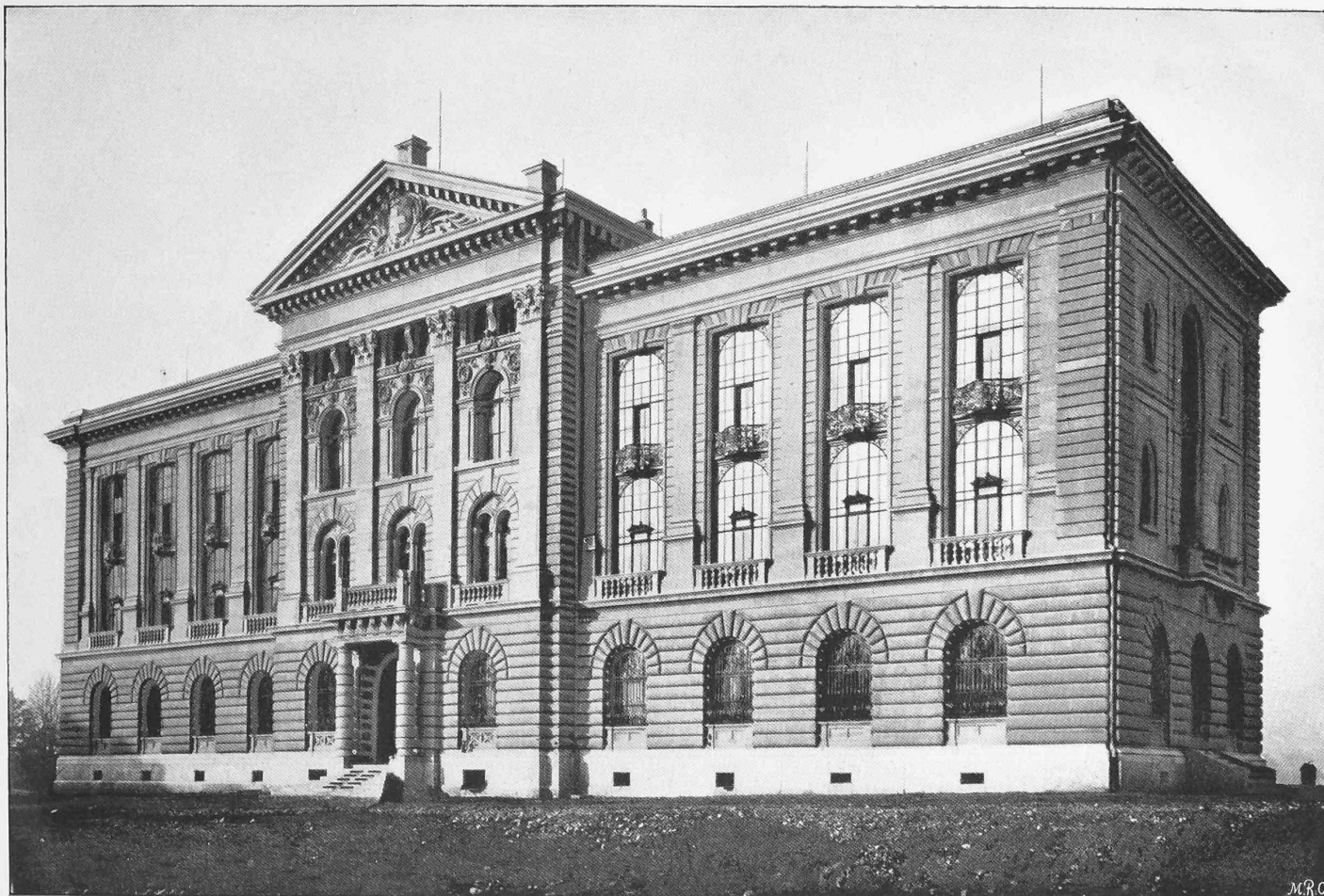
Die Ausführung der Grab- und der Maurerarbeiten war der Firma *Lauffer & Franceschetti* übertragen. Das Holzcementdach haben die Herren *Schulthess & Cie.* ausgeführt, während die eisernen Oberlichte aus den bekannten Werkstätten von *A. Buss & Cie.* hervorgegangen sind. Die Marmorarbeiten für die Haupttreppe und das Vestibule stammen von *Gebr. Pfisters Nachfolger, Schmidt & Schmidweber* und *E. Schneebeili*; die Schmiedearbeit für das Treppengeländer hat Kunstschlosser *Zwinggi* geliefert. Sämtliche Schreinerarbeit war dem Hause *H. Volkart Sohn* anvertraut bis auf jene des Billardzimmers und des ersten Stockes, die *Hinnen & Cie.* besorgt haben. Die Dekorationsmalereien wurden durch *Eug. Ott* ausgeführt, die Heizungsanlagen durch *Gebrüder Sulzer*, Gas- und Wasserleitungen durch *Helbling & Cie.* und die elektrischen Einrichtungen durch *Stürnemann & Weissenbach*. Das sehr kräftig gehaltene Gartengeländer und die Portale sind Arbeiten der altbekannten Kunstschlosserei *Th. Theiler*; zu den Gartenanlagen ist die Gärtnerei von *Otto Fröbel* herangezogen worden. Hier muss jedoch bemerkt werden, dass ein von dem Architekten empfohlener und auch von der letztgenannten Gärtnerei ausgearbeiteter Entwurf zur Gartenanlage bis jetzt leider noch nicht zur Ausführung gelangt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfelde zu Bern.

Erbaut von der Direktion der eidg. Bauten.
(Mit einer Tafel.)

Schon am 24. Juni 1892 ist von den eidg. Räten ein Kredit zum Ankauf eines Bauplatzes auf dem Kirchenfeld in Bern bewilligt worden, um hier einen Neubau für das eidg. Staatsarchiv zu errichten. Im Laufe der Vorarbeiten für die Erstellung dieses Baues wurde die Frage der Errichtung



Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfeld zu Bern.

Erbaut von der Direktion der eidg. Bauten in Bern.

Seite / page

6(3)

leer / vide /
blank

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfeld zu Bern.



Fig. 1. Der Lesesaal der schweizerischen Landes-Bibliothek.

einer Landesbibliothek aktuell und schon am 28. Juni 1894 die Gründung dieses Institutes beschlossen. Da die technischen und administrativen Vorbedingungen für die Magazinierung der Materialien des Archivs und der Landesbibliothek viele Aehnlichkeit hatten, so konnte die Vereinigung beider in einem und demselben Gebäude, immerhin mit streng durchgeführter innerer Rauntrennung, als empfehlenswert gelten und es kam dann auch in Uebereinstimmung damit der Bundesbeschluss vom 18. Dezember 1894 zustande, nach welchem auf dem obgenannten Platze des Kirchenfeldes das schweiz. Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude zu errichten war.

Infolge des Dualismus der erwähnten Anordnung ergab sich die Notwendigkeit, durch einen ausgesprochenen Mittelbau, welcher die Verwaltungsräume aufnahm, das Gebäude beherrschen zu lassen, während südlich das Archiv, nördlich die Bibliothek sich in niedrigeren Flügeln anschliessen. Die neuesten Forderungen auf dem Gebiete der Bibliothekstechnik verlangen niedrige, in allen Lagen der Leitern leicht mit der Hand erreichbare Gestelle von etwa 2,20 m lichter Höhe und helle Beleuchtung in grossen, übersichtlichen, aber niedrigen Magazinen. Um die sich daraus ergebenden, hauptsächlich die Helligkeit betreffenden Schwierigkeiten zu lösen, wurden die Magazine durch zwei massive horizontale Intersektionen in drei Stockwerke geteilt, von denen die beiden unteren, etwa 5,0 m in der Höhe messenden durch gläserne Fussböden wiederum eine Zerlegung in je zwei niedrige Abteilungen erfuhren. Die Fussböden werden von Eisengerippen getragen, welche so leicht als möglich gehalten sind, um viel Licht durchzulassen. Diese Anordnung der Beleuchtung wird unterstützt durch mächtige senkrechte Fenster, welche in den 13,70 m tiefen Räumen keine düstere Stelle aufkommen lassen. Die obersten Abteilungen erhalten ihr Licht mittels grosser Dachlaternen.

Es entstehen auf diese Weise in jedem Flügel, vom ersten Stockwerke an gerechnet, fünf einzelne, ganz massiv aus Stein, Eisen und Glas konstruierte Geschosse. Diese sind unter sich durch eiserne Dienstreppen (in der Landes-

bibliothek auch noch durch einen hydraulischen Aufzug) und in den Ecken durch steinerne Sicherheitstreppe verbunden, sodass von einer ernstlichen Feuersgefahr um so weniger gesprochen werden kann, als sämtliche Lokale von einem inneren Hydrantennetz aus leicht zu bestreichen sind. Eine weitere Verbindung wird durch die im Mittel-

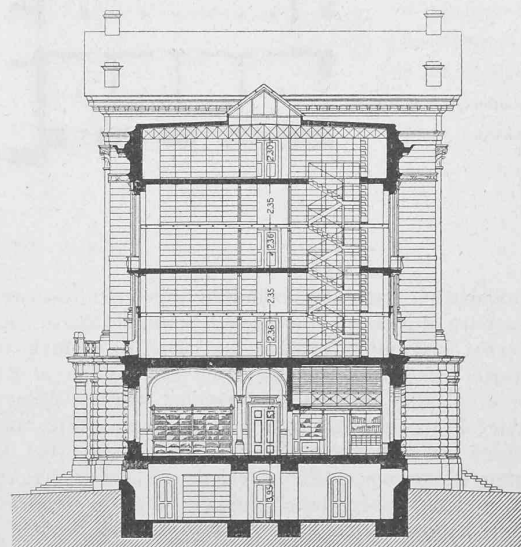


Fig. 2. Querschnitt 1:400.

bau befindliche Haupttreppe hergestellt. Die Büchergestelle sind, mit Ausnahme der eigentlichen Bücherbretter, ganz aus Eisen gebaut und zwar nach zwei verschiedenen Systemen, die sich wegen ihrer Leichtigkeit und Handlichkeit empfehlen und sich auch seit dem vor einem Jahre erfolgten Bezuge des Gebäudes bewährt haben. Das eine im Archiv angewendete, rührt von der Eisenbauwerkstätte Preiswerk in Basel her, während das andere in der Biblio-

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfeld zu Bern.



Fig. 3. Der Lesesaal der schweizerischen Landesbibliothek.

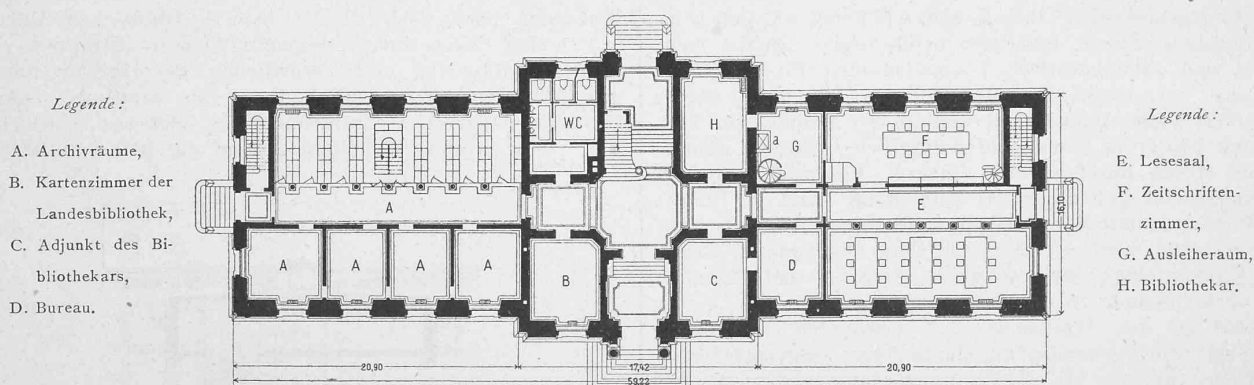


Fig. 4. Grundriss vom Erdgeschoss 1:500.

thek befindliche, nach der Erfindung eines Schlossermeisters in Strassburg durch die bernischen Schlossermeister *Kissling & Konsorten* ausgeführt worden ist. Die Bibliothek verfügt ohne Keller- und Erdgeschoss über etwa 5200 m Bücherbretter, die leicht auf 6000 m vermehrt werden können, und ebensoviel Platz ist im Archiv vorhanden. Wie aus der beigelegten Ansicht des Gebäudes hervorgeht, sind Reihen von unten steinernen, oben eisernen Balkonen angebracht worden, welche neben dem Schmuck, den sie den Fassaden verleihen, hauptsächlich dazu dienen, die Bücher und Akten bequem an freier Luft von dem feinen Staub befreien zu können, der sich selbst in den bestverschlossenen Lokalen mehr oder weniger stark überall absetzt.

Aus den Grundrissen (Fig. 4, 6 u. 8 auf Seite 8, 9 u. 10) kann ersehen werden, dass im Erdgeschoss der Bibliothek die Lesesäle liegen, von denen der für Zeitschriften bestimmte, östlich angeordnete Raum eine eiserne, mittels einer Wendeltreppe zugängliche Galerie enthält. Die dort befindlichen Fächer können 1000—1500 Zeitschriften aufnehmen. Im entsprechenden Archivflügel liegen vier Einzelzimmer für Specialitäten und ein grösserer säulengestützter

Saal, der ähnlich wie die oberen Stockwerke zur Aufnahme von Akten eingerichtet ist. Für die Ausbildung der Fassaden, welche in Stilformen der italienischen Renaissance durchgeführt sind, ergab sich die Wegleitung, einerseits den Charakter eines Bücher- und Aktenmagazins, zu wahren, andererseits aber eine gewisse Monumentalität zu sichern, die dem Zwecke des Gebäudes angemessen erschien. Der ursprünglich beabsichtigte bildnerische Schmuck auf den Giebeln und Ecken bleibt einstweilen späterer Zeit vorbehalten. Dagegen wird das Gebäude demnächst noch eine mit der Architektur harmonisierende Einfriedigung aus Stein und Eisen erhalten.

Die Bau- und Einrichtungskosten des ganzen Gebäudes belaufen sich auf 804 200 Fr. und haben gegenüber dem Voranschlag eine Ersparnis von etwa 40 000 Fr. ergeben, welche Summe zu der vorerwähnten Einfriedigung und zu verschiedenen Umgebungsarbeiten Verwendung finden soll.

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfeld zu Bern.

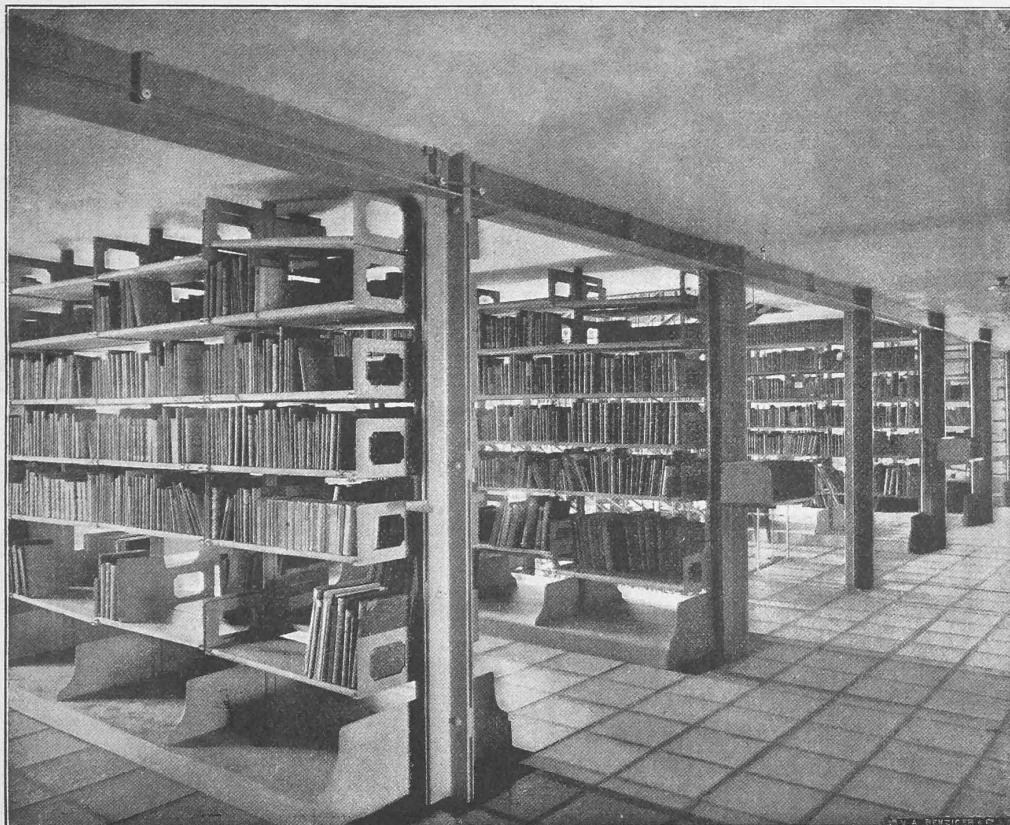


Fig. 5. Bücherräume der schweizerischen Landesbibliothek.

Reform der Mittelschulen in Preussen.

Der Deutsche Reichsanzeiger vom 1. Dezember 1900 veröffentlicht einen Erlass betreffend die Gleichstellung von Gymnasium, Realgymnasium und Ober-Realschule im Königreich Preussen, der auch für weitere Kreise von grossem Interesse ist; schafft doch die richtige Organisation der vorbereitenden höheren Mittelschule erst die Grundlage, auf der es möglich wird, die technische Hochschulbildung gedeihlich fortzuentwickeln. Es ist deshalb die besondere Genugthuung sehr begreiflich, mit welcher unsere Kollegen im deutschen Reiche diesen Schritt zur Reformierung und Vereinheitlichung der preussischen höheren Mittelschulen begrüssen.

Der vom 26. November 1900 datierte Erlass des deutschen Kaisers an den Kultusminister lautet:

«Auf den Bericht vom 20. d. J. erkläre ich mich damit einverstanden, dass die von mir im Jahre 1892 eingeleitete Reform der höheren Schulen nach folgenden Gesichtspunkten weitergeführt wird:

1. Bezüglich der Berechtigungen ist davon auszugehen, dass das Gymnasium, das Realgymnasium und die Ober-Realschule in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung als gleichwertig anzusehen sind und nur insofern eine Ergänzung erforderlich bleibt, als es für manche Studien und Berufszweige noch besonderer Vorkenntnisse bedarf, deren Vermittlung nicht oder doch nicht in demselben Umfange zu den Aufgaben jeder Anstalt gehört. Dementsprechend ist auf die Ausdehnung der Berechtigungen der realistischen Anstalten Bedacht zu nehmen. Damit ist zugleich der beste Weg gewiesen, das Ansehen und den Besuch dieser Anstalten zu fördern und so auf die grössere Verallgemeinerung des realistischen Wissens hinzuwirken.

2. Durch die grundsätzliche Anerkennung der Gleichwertigkeit der drei höheren Lehranstalten wird die Möglichkeit geboten, die Eigenart einer jeden kräftiger zu betonen. Mit Rücksicht hierauf will ich nichts dagegen erinnern, dass im Lehrplan der Gymnasien und der Realgym-

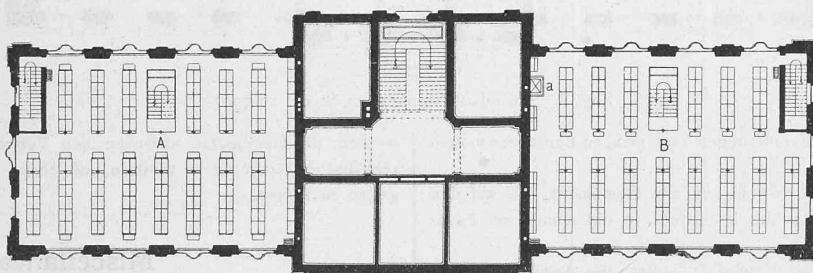


Fig. 6. Grundriss vom Zwischengeschoss I: 500.

Legende: A. Archivräume, B. Bibliothekräume, a. Aufzug.

nasien das Lateinische eine entsprechende Verstärkung erfährt. Besonderen Wert aber lege ich darauf, dass bei der grossen Bedeutung, welche die Kenntnis des Englischen gewonnen hat, diese Sprache auf den Gymnasien eingehender berücksichtigt wird. Deshalb ist überall neben dem Griechischen englischer Ersatzunterricht bis Unter-Sekunda zu gestatten und ausserdem

in den drei oberen Klassen der Gymnasien, wo die örtlichen Verhältnisse dafür sprechen, das Englische an Stelle des Französischen unter Beibehaltung des letzteren als fakultativen Unterrichtsgegenstandes obligatorisch zu machen. Auch erscheint es mir angezeigt, dass im Lehrplan der Ober-Realschulen, welcher nach der Stundenzahl noch Raum dazu bietet, die Erdkunde eine ausgiebigere Fürsorge findet.

3. In dem Unterrichtsbetriebe sind seit 1892 auf verschiedenen Gebieten unverkennbare Fortschritte gemacht. Es muss aber noch mehr geschehen. Namentlich werden die Direktoren eingedenk der Mahnung: «Multum, non multa» in verstärktem Masse darauf zu achten haben, dass nicht für alle Unterrichtsfächer gleich hohe Arbeitsforderungen gestellt, sondern die wichtigsten unter ihnen nach der Eigenart der verschiedenen Anstalten in den Vordergrund gerückt und vertieft werden.

Für den griechischen Unterricht ist entscheidendes Gewicht auf die Beseitigung unnützer Formalien zu legen und vornehmlich im Auge zu behalten, dass neben der ästhetischen Auffassung auch die den Zusammenhang zwischen der antiken Welt und der modernen Kultur aufweisende Betrachtung zu ihrem Rechte kommt.

Bei den neueren Sprachen ist mit besonderem Nachdruck Gewandtheit im Sprechen und sicheres Verständnis der gangbaren Schriftsteller anzustreben.

Im Geschichtsunterricht machen sich noch immer zwei Lücken fühlbar, die Vernachlässigung wichtiger Abschnitte der alten Geschichte und die zu wenig eingehende Behandlung der deutschen Geschichte des 19. Jahr-

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfeld zu Bern.

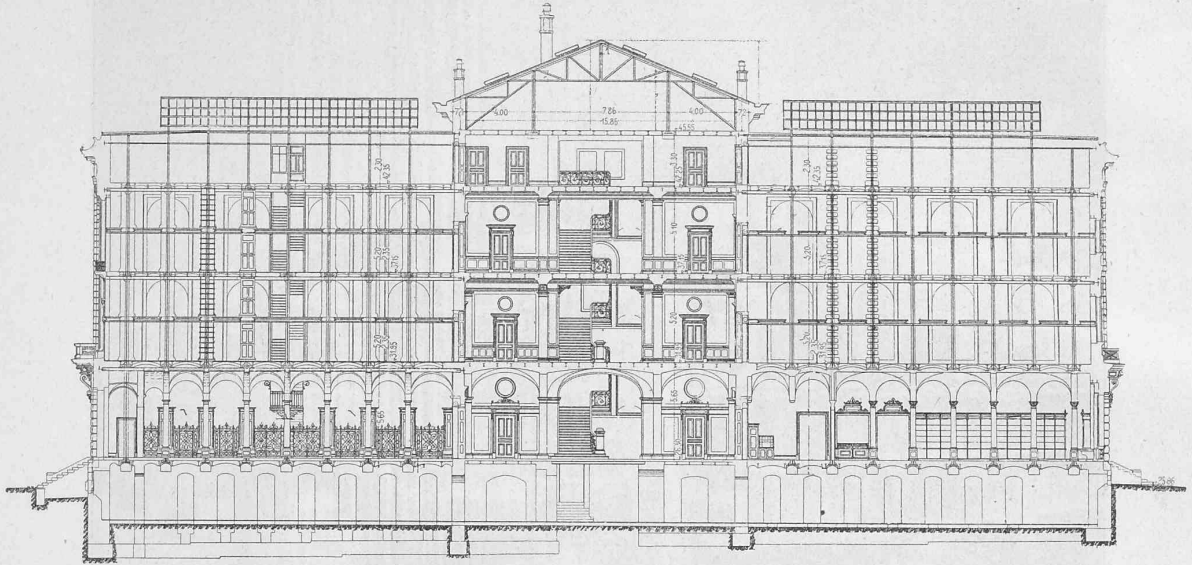
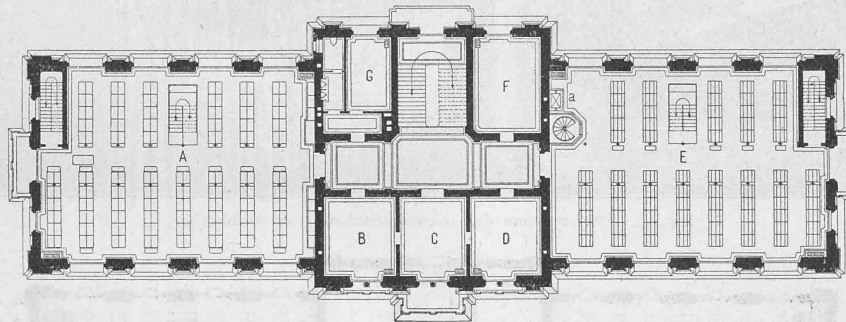


Fig. 7. Längenschnitt 1:400.

Legende:

A. Archivräume.
B. Kanzlei des Archivs.
C. Adjunkt des Archivars.
D. Lesezimmer des Archivs.



Legende:

E. Bücherräume der Landesbibliothek.
a. Aufzug.
F. Bundesarchivar.
G. Bibliothek des Archivs.

Fig. 8. Grundriss vom ersten Stock 1:500.

hundreds mit ihren erhebenden Erinnerungen und grossen Errungenschaften für das Vaterland.

Für die Erdkunde bleibt sowohl auf den Gymnasien, als auf den Realgymnasien zu wünschen, dass der Unterricht in die Hand von Fachlehrern gelegt wird.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht haben die Anschauung und das Experiment einen grösseren Raum einzunehmen und häufigere Exkursionen den Unterricht zu beleben; bei Physik und Chemie ist die angewandte technische Seite nicht zu vernachlässigen.

Für den Zeichenunterricht, bei dem übrigens auch die Befähigung, das Angesehene in rascher Skizze darzustellen, Berücksichtigung verdient, ist bei den Gymnasien dahin zu wirken, dass namentlich diejenigen Schüler, welche sich der Technik, den Naturwissenschaften, der Mathematik oder der Medizin zu widmen gedenken, vom fakultativen Zeichenunterricht fleissig Gebrauch machen. Ausser den körperlichen Übungen, die in ausgiebiger Weise zu betreiben sind, hat auch die Anordnung des Stundenplanes mehr der Gesundheit Rechnung zu tragen, insbesondere durch angemessene Lage und wesentliche Verstärkung der bisher zu kurz bemessenen Pausen.

4. Da die Abschlussprüfung den bei ihrer Einführung gehegten Erwartungen nicht entsprochen und namentlich dem übermässigen Andrang zum Universitätsstudium eher Vorschub geleistet als Einhalt gethan hat, so ist dieselbe baldigst zu beseitigen.

5. Die Einrichtung von Schulen nach den Altonaer und Frankfurter Lehrplänen hat sich für die Orte, wo sie besteht, nach den bisherigen Erfahrungen im Ganzen bewährt. Durch den die Realschulen mitumfassenden gemeinsamen Unterbau bietet sie zugleich einen nicht zu unterschätzenden sozialen Vorteil. Ich wünsche daher, dass der Versuch nicht nur in zweckentsprechender Weise fortgeführt, sondern auch, wo die Voraussetzungen zutreffen, auf breiterer Grundlage erprobt wird.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass die hiernach zu treffenden Massnahmen, für deren Durchführung ich auf die allzeit bewährte Pflichttreue und verständnisvolle Hingebung der Lehrerschaft rechne, unseren höheren Schulen zum Segen gereichen und an ihrem Teile dazu beitragen

werden, die Gegensätze zwischen den Vertretern der humanistischen und realistischen Richtung zu mildern und einem versöhnenden Ausgleich entgegen zu führen.»

Miscellanea.

Drahtlose Mehrfachtelegraphie. Es ist bekannt, dass sich auch Professor Slaby seit längerer Zeit mit der Ausbildung der drahtlosen oder *Funkentelegraphie* beschäftigt. Ueber Fortschritte von grosser Tragweite auf diesem Gebiete konnte er in einem kürzlich in Berlin im Konferenzsaale der Allg. Elektrizitätsgesellschaft gehaltenen Vortrage berichten, dem der Kaiser mit zahlreichem Gefolge beiwohnte. Diese Fortschritte eröffnen für die Anwendung der drahtlosen Telegraphie ganz neue Bahnen. Der bisherigen Funkentelegraphie haftet ein empfindlicher Mangel an: es war nicht möglich, mehrere korrespondierende Stationen zugleich arbeiten zu lassen, da sie sich gegenseitig störten. Hierdurch wurde die Anwendung der Funkentelegraphie zunächst auf die Marine beschränkt. Die neue Erfindung beseitigt diesen Uebelstand, indem sie ermöglicht, gleichzeitig mit beliebig vielen Stationen zu telegraphieren, ohne gegenseitige Störung, wie Professor Slaby durch das folgende Experiment bewies. Auf dem Vortragstisch standen zwei Empfangsapparate, welche beide mit dem Blitzableiter am Schornstein der elektrischen Centrale Schiffbauerdamm verbunden waren, ohne dass man dessen Erdverbindung aufgehoben hatte. Einige Funken, welche der Vortragende dem Induktorium entlockte, gaben in Morsezeichen zwei weit von einander entfernten Stationen das Signal zum Beginn der Korrespondenz. Die eine dieser Stationen befand sich in Schönweide an der Oberspree, 14 km entfernt die andere im Laboratorium des Professors in der technischen Hochschule zu Charlottenburg, in der Luftlinie etwa 4 km vom Vortragssaal. Ein kurzer Augenblick des Harrens unter allgemeiner Spannung, dann begannen beide Apparate mit geschäftigem Ticktack zu antworten. Ungestört von einander schrieben sie mit der üblichen schnellen Telegraphiegeschwindigkeit ihre Stationsnamen auf den Morsestreifen.